

Es ist Wltag

Ich war als Kind wirklich nicht die leuchtendste Rose im Garten Eden. Sprachaffine Menschen denken sich jetzt sicherlich. „Oho, der feine Herr Autor, direkt mal eine Metapher als ersten Satz aus dem Köcher der Poetik geballert. Bravo!“

Das Traurige ist, dass das nicht nur eine Metapher, sondern in meinem Fall ebenfalls ein Euphemismus ist. Denn ich war dumm, strunzdumm. Ich hielt lange Zeit Karate für ein chinesisches Heißgetränk und Bagatellen für eine Nudelsorte. Genauso dachte ich, dass es „Strebergarten“ statt „Schrebergarten“ heißt und das der geheime Treffpunkt kluger Schüler*innen ist, die sich dort treffen, um unter freiem Himmel bei Nutellabrot und Eistee gemeinsam ihre Hausaufgaben zu machen und die großen Fragen der Schule lösen. Fragen wie: warum klingen Schulglocken nie wie normale Glocken, sondern immer wie eine um eine Oktave zu hoch eingestellte Triangel, die von einem Duracell-Hasen gespielt wird?

Oder warum ein Overheadprojektor, wenn er kaputtgeht, durch ein noch älteres Modell ersetzt wird. Wäre es nicht sinnvoller, Laptop und Beamer zu kaufen, anstatt Schüler*innen mit Taschenlampe und Survival Kit in den Schulkeller zu schicken, um irgendwo in den tiefsten Katakomben, noch hinter dem Raum mit den Karten der Erdkundefachschaft, ausrangierten Biologieskeletten, eingelegten Bandwürmern und einer Weichbodenmatte, diese Antiquität aus einer Zeit zu finden, in der es noch keinen Strom gab? Nein, dieser Overheadprojektor wird noch von einer Handkurbel betrieben, auf der sich dutzende Schichten aus Blut und Schweiß unserer Eltern und deren Eltern gebildet haben. Was wollte ich eigentlich sagen? Ach ja, ich war dumm!

Ich musste tatsächlich einmal nachsitzen, weil ich den ganzen Tag aus Versehen geschwänzt habe. Wirklich, aus Versehen. Ich bin ganz normal in die Schule

gegangen, war allerdings etwas zu spät dran, sodass der Unterricht schon begonnen hatte, ging zu meinem Klassenzimmer, drückte dreimal kräftig gegen die Tür, dachte: „Cool, zugeschlossen, muss wohl einer dieser ominösen Feiertage sein. Komisch, dass ich ins Gebäude kam.“ Aber wenn ich eins gelernt habe, dann nicht zu viele Fragen zu stellen, sonst wirkt man wie ein Streber. Und ich wollte kein Streber sein, denn ich mochte keine Gärten. Hätte ich doch bloß daran gedacht, dass man an einer Türe auch ziehen kann.

Ich habe nach dem Unterricht viel Zeit bei meinen Großeltern verbringen dürfen. Beide Elternteile waren arbeiten und Oma und Opa wohnten um die Ecke. War also naheliegend. Versteht ihr? Naheliegend, pew pew, Wortwitz. Bei Oma und Opa Hausaufgaben zu machen hatte nur Vorteile.

1. Ich war immer satt.
2. Ich durfte dabei fernsehen.

Das Problem war, dass meine Oma mit Rechtschreibung so viel am Hut hatte wie Armin Laschet mit Klimaschutz. Die typische Antwort von Oma auf die Frage, wie man etwas schreibt, war meistens: „Man schreibt`s, wie man`s spricht.“

Ich: „Oma, wie schreibt man United States?“

Oma: „Wie man`s spricht, mein Junge. J, u, n, a, i, t, i, t und „States“ mit „ä“. Wie in Béchamelsauce.“

Man muss dazusagen, meine Oma war Migrantin. Geboren und aufgewachsen in Besserabien, einer unter diesem Namen nicht mehr existierenden Region im Osten Moldawiens an der Grenze zur Ukraine. Meine Großeltern sprachen hin und wieder untereinander rumänisch, und im Rumänischen ist es so, dass der Buchstabe „h“ immer wie „ch“ ausgesprochen wird. Wie in: „Béchamelsauce.“

Das „h“ wird aber im Rumänischen niemals als Dehnungs-h verwendet wie in: „Oh, Helmut Kohl floh wohl, ohne Lebewohl zu sagen.“

Für sie hatte das Dehnungs-h keinen Mehrwert, da man die Dinge sowieso gleich aussprach und somit dieser weitere Buchstabe absolute Zeit- und Tintenverschwendung war.

Völlig egal, ob sich dabei die Bedeutung veränderte. Wenn Oma zum Beispiel sagte: „Junge, ich male noch schnell Opa fertig und dann gibt es Abendessen“, waren die Grenzen zwischen Kunst und Kannibalismus fließend.

Tatsächlich hatte sie mich so beeinflusst, dass sich hin und wieder auch bei mir der Tippfehler einschlich und somit das „h“ fehlte. So hätte ich beinahe mal einen Aufsatz geschrieben mit dem Titel „Bundestagswal“. Nach so vielen Jahre allerdings ärgere ich mich ein wenig, dass ich diesen Tippfehler entdeckt habe und nicht einfach bei meiner Schreibweise geblieben bin. Ich glaube, das Ergebnis hätte etwa so ausgesehen:

Jeder Wal in Deutschland, der sich zu Wahl stellt, muss ein eigenes Walprogramm vorzeigen können. Auf diesem Walprogramm läuft im Walfernsehen meistens Free Willy in Dauerschleife.

Walberechtigt ist man als Fisch dann, wenn man das sechzehnte Lebensjahr erreicht hat. Dann folgt ein Evolutionsschritt und man wird zum Säugetier und darf von nun an seine Walstimme abgeben. Nach der Wal geht man zusammen ins Wallokal und kippt sich ordentlich Schaumwein ins Blasloch. Hin und wieder kommt es aber auch mal zum Walbetrug. Das passiert dann, wenn ein Fisch es schafft, fälschlicherweise zum Säugetier zu mutieren. Sollte das passieren und aufgedeckt werden, wird dieser Wal als ungültig erklärt und kommt direkt in die Walurne.

Jeder Wal darf natürlich für sich werben. Mit Walplakaten zum Beispiel, auf denen der zur Wahl stehende Wal auf einem Fischkutter posiert, umringt von tausenden aus Netzen befreiten Hummern, Krabben und Langusten und für die Wiedervereinigung von Nord- und Ostsee wirbt. Sollte am Ende der Walwahl kein eindeutiges Ergebnis feststehen, kommt es zum ultimativen Walkampf. Hierbei kloppen sich die Kandidat*innen so lange mit dem Flossen auf den Kopf, bis eine*r das Safeword „Armin Laschet“ ruft. Das bedeutet so viel wie: „Ich ziehe mich zurück. Nicht, weil ich das möchte, sondern weil mir die ganze Zeit sowohl von links, als auch von rechts eine geknallt wird und langsam hab ich Kopfweh.“

Gut, ich gebe zu. Es wäre nicht gerade ein literarisches Meisterwerk geworden, aber ich wollte ja auch kein Streber sein. Und bevor ihr euch jetzt über meine Dummheit echauffiert, ja, ich weiß was echauffiert bedeutet. Das ist, wenn man mit einem Elektroauto jemanden von A nach B fährt.

(Schreibimpuls: Schreibe einen Text, der durch einen Tippfehler

eine entscheidende Wende bekommt

Alle Rechte liegen beim Urheber

Kontakt: kontakt@marvinsuckut.de)